



SORDAIS
Angepeilt



Amy M. Soul

SORHOIS



Angepeilt

Amy M. Soul



Copyright © 2017 Weibsbilder-Verlag
All rights reserved.

1. Auflage: Oktober 2017

ISBN-Ebook: 978-3-96192-49-5

ISBN-Print: 978-3-96192-51-8

Weibsbilder-Verlag Catrin Kaltenborn

Krienitzstr. 1a, 06130 Halle / Saale

E-Mail: kontakt@weibsbilder-verlag.de

Internet: www.weibsbilder-verlag.de

oder besuchen Sie uns auf Facebook:

Weibsbilder-Verlag

Coverbilder: <http://de.depositphotos.com>

Umschlaggestaltung: Amy M. Soul, Weibsbilder-Design

Text: Amy M. Soul

Lektorat: Isabella Busch

Korrektur: Doreen Wiegand

Buch-Konvertierung: Weibsbilder-Design

Kontakt zur Autorin

Facebook Autorenpage: Amy M. Soul

Autorenpage: <http://amy-m-soul.de>

Kontakt: kontakt@amy-m-soul.de

Alle Rechte vorbehalten.

Sämtliche Personen sowie Orte und Handlungen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten sind zufällig und nicht beabsichtigt.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder eine andere Verwertung, auch auszugsweise, bedürfen der schriftlichen Genehmigung.

Markennamen sowie Warenzeichen, die in diesem Buch verwendet werden, sind Eigentum ihrer rechtmäßigen Eigentümer.

Außerdem von Amy M. Soul erschienen:

Lie for Love – Verflixte Liebe

Lie for Love – Verlorene Liebe

Lie for Love – Veränderte Liebe

Verzweifelt geliebt

Unwanted passion

Lovely Bad Boy

Alles wird gut ... wenn du mich liebst

Unberechenbare Liebe

Secret Love – verbotenes Verlangen

I n h a l t

SORNAS Angepeilt	1
Inhalt	5
Eins	7
Zwei	25
Drei	39
Vier	52
Fünf	64
Sechs	72
Sieben	84
Acht	99
Neun	113
Zehn	123
Elf	131
Zwölf	146
Dreizehn	151
Vierzehn	163
Fünfzehn	174
Sechzehn	189
Siebzehn	203
Achtzehn	208
Neunzehn	217
Zwanzig	226
Einundzwanzig	235
Zweiundzwanzig	244
Dreiundzwanzig	253
Vierundzwanzig	264
Fünfundzwanzig	272
Sechsendzwanzig	284
Siebenundzwanzig	295
Achtundzwanzig	303
Neunundzwanzig	311
Dreissig	319
Einunddreissig	328
Zweiunddreissig	338

Dreiunddreissig	350
Vierunddreissig	360
Fünfunddreissig	369
Sechsenddreissig	375
Danke	381
Amy M. Soul	383

E ins

»Nein!? Das hat sie nicht wirklich gesagt? Oh Mann, das Gesicht hätte ich zu gerne gesehen.« Ich blendete das Café, in dem ich arbeitete, komplett aus und warf meiner besten Freundin ungläubige Blicke zu. Kurz nippte ich an meinem Milchshake und war gespannt, was sie mir als Nächstes zu sagen hatte.

»Glaub mir, *dass* hättest du nicht sehen wollen. Ally ist nahezu ausgerastet, als Kathy ihr die Meinung gegeist hat. Und dabei ging es lediglich um ihren viel zu kurzen Rock. Man kann wirklich übertreiben.« Jessys blaue Augen leuchteten und aufgeregt beugte sie sich zu mir. Dabei stieß sie beinahe ihr Glas um. Doch sie tat es mit einem Lächeln ab und fuhr sich grinsend durch ihre dunkelblonden Haare. Seitdem sie es bis weit über die Schultern trug, hatte sie es andauernd im Gesicht hängen, denn ihre Mähne war kaum zu bändigen. Mann, war ich froh, dass meine Haare glatt und problemlos waren und eigentlich immer das taten, was ich wollte. Nämlich richtig liegen. Bei Jessys Lockenkopf war das ein bisschen komplizierter.

Ich rollte die Augen und schnalzte mit der Zunge. Typisch Ally. Ihr Kleidungsstil ähnelte schon immer dem eines Hochglanzmodepüppchens, aber ich kannte sie auch nicht anders. Schon in der Schule war sie als das schönste Mädchen bekannt. Mit ihrem rabenschwarzen, seidigen Haar und der feinen, blassen Haut nannten wir sie Schneewittchen. Schon immer hatte sie ihre Nase stets besonders weit oben getragen. Grundsätzlich war sie das komplette Gegenteil von mir. Das schloss sogar die Haarfarbe ein. Mit meiner blonden Mähne war ich voll zufrieden. Ally war bereits seit vier oder fünf Jahren in Higvill und manchmal fragte ich mich, was sie wohl für eine Erziehung genossen hatte.

Immerhin wirkte sie wie eine verwöhnte Prinzessin. Niemand wusste etwas über ihre Eltern. Schon merkwürdig. Aber ich konzentrierte mich wieder auf das Gespräch mit meiner Freundin und blendete diese Gedanken aus.

»Und was hat sie dann gesagt?«, wollte ich wissen. Meine Neugier stieg ins Unermessliche und ich rutschte ungeduldig auf meinem Stuhl hin und her.

»Dass sie es bereuen wird«, flüsterte Jessy verschwörerisch, wobei ihre Augen vor Aufregung funkelten.

Ich legte die Stirn in Falten und überlegte, was ich darauf erwidern sollte.

»Na ja, es ging nicht nur um den Rock. Ich habe ebenfalls gehört, dass Kathy wohl auch auf Tyler steht und das ist ja für Ally ein absolutes No-Go«, fuhr Jessy mit einem breiten Grinsen fort.

Bereits bei der Erwähnung seines Namens kribbelte meine Haut, aber es meldete sich ebenso ein frustrierendes Gefühl. Er war so toll. So unverschämt gutaussehend und seine schwarzen, leicht struppigen Haare und dunklen Augen brachten jedes Mädchen ins Schwärmen. Außerdem kleidete er sich ganz anders als die übrigen Bewohner des Dorfes. Grundsätzlich, oder zumindest fast immer, trug er eine Lederjacke und war meistens schwarz gekleidet. Über seine oftmals zerfetzten Jeans zerrissen sich viele das Maul, aber ihm standen sie außerordentlich gut. Und so war es kein Wunder, dass die Mädchen ihm hinterherguckten. Mich eingeschlossen.

»Aber sie sind doch nicht mehr zusammen?«, vergewisserte ich mich nicht ganz ohne Hintergedanken. Eigentlich sollte es der Dorfschönheit egal sein, was ihr Ex machte oder wer sich in ihn verknallt hatte. Immerhin sah Tyler unverschämt gut aus...

Automatisch erinnerte ich mich daran, wie er damals nach Higvill kam. Mit seiner gesamten Clique als Anhang. Natürlich waren sie von den meisten Bewohnern

erst mal argwöhnisch beäugt worden. Schließlich kam es nicht allzu oft vor, dass sich hier fremde Leute niederließen. Und jeder hier freute sich, wenn es etwas Spektakuläres zu sehen gab. Selbst die Mädchen fingen direkt an zu schwärmen und sich über ihn und seine Freunde auszutauschen, was die Jungs eifersüchtig werden ließ. Schließlich war nicht nur er gutaussehend, sondern auch die anderen seiner Clique schienen für manche der ideale Leckerbissen zu sein. Es dauerte jedoch nicht lange, bis sie sich hier einigermaßen angepasst hatten und die Gespräche und Lästereien abebbten. So ziemlich jeder mochte sie und hatte sie ins Herz geschlossen. Irgendwann war es schließlich völlig normal geworden, dass sie hier waren. Sie gehörten einfach dazu.

»Klar. Er hat sie verlassen und frag mich nicht warum. Aber so wie ich es mitbekommen habe, ist sie immer noch hinter ihm her. Wer kann es ihr auch verübeln? Aber sie soll richtig besessen von ihm sein. Ganz ehrlich? Terry sagte mir mal, dass Ally ihrer Freundin ordentlich eine reingehauen haben soll, nur weil Tyler mit ihr geflirtet hätte. Die Freundin soll wohl ziemlich übel zugerichtet gewesen sein. Sie konnte eine Woche nicht in die Schule gehen. Jeder mit gesundem Menschenverstand hält sich von Ally fern.«

Nachdenklich schaute ich meiner Freundin in ihre blauen Augen, während sie an den Trägern ihres roten Oberteils zupfte. Wahrscheinlich ließ ich ein bisschen zu lange auf meine Antwort warten, denn sie runzelte die Stirn und klopfte ungeduldig auf dem Tisch herum. Unwillkürlich betrachtete ich den abgesplitterten Nagellack auf ihren Nägeln und seufzte.

»Hm.« Ich wusste nicht so recht, was ich von dieser Aussage halten und ihr entgegnen sollte.

Tyler war sowieso ein gefährliches Pflaster, genauso wie Allys Verhalten. Von dem Gerücht hatte ich natür-

lich gehört, aber ich hielt es für übertrieben. Abgesehen davon liebte man hier erfundene Storys und machte aus jeder noch so kleinen Mücke einen Elefanten. Kein Wunder. In diesem Kaff gab es ja nicht mal eine Bibliothek, also mussten sie sich ihre Geschichten irgendwoher holen, um sich zu unterhalten.

»Oh pst. Guck mal. Dreh dich nicht um. Da.« Unaufällig deutete sie auf die Eingangstür des Cafés.

Verdutzt blickte ich meine Freundin an und runzelte die Stirn. »Hä? Was denn nun?«

Unwillkürlich drehte ich mich zur Eingangstür, und wie der Zufall es wollte, betrat Ally soeben das Café. Natürlich nicht alleine, denn es gab sie zu neunzig Prozent nur mit Anhang. Prinzipiell war sie immer mit einigen aus der Clique unterwegs. Ich hatte sie so gut wie nie alleine gesehen. Trotzdem verwunderte es mich, dass sich Tyler noch immer mit ihr abgab und bei seinem Anblick setzte mein Herz einen kurzen Moment aus. Er sah einfach verboten gut aus.

»Mensch Liz, du solltest nicht gucken«, flüsterte Jessy, worauf ich sie genervt ansah.

»Du hast gesagt, ich soll gucken«, erinnerte ich sie. Typisch. Manchmal war sie ein wenig chaotisch. Aber egal, jetzt war es eh zu spät.

Wie immer hatte Ally ihren unverwechselbar arroganten Blick aufgesetzt, mit dem sie kontinuierlich durch die Gegend lief. Er erinnerte mich ein wenig an den einer Möchtegernprinzessin. Verwirrt zog ich die Stirn in Falten, als sie mich auf einmal ansah und den rechten Mundwinkel hochzog. War das jetzt ein Lächeln? Besonders nett wirkte es allerdings nicht, eher etwas biestig, fast schon, als wäre sie der Teufel höchstpersönlich. Trotzdem blickte ich an ihr herunter. Wie üblich trug sie einen schwarzen Rock, der gerade einen Teil ihrer Oberschenkel bedeckte und ihre Hüften eng umspannte. Ihre Kleidung schien oft wie

eine zweite Haut zu sein, denn sie lag stets eng an, so dass sie damit auch ihre Brüste wunderbar zur Geltung brachte. Denn diese waren ziemlich üppig.

Als sich ihr Blick verdunkelte, wand ich mich schnell ab. Verdammt, vielleicht hätte ich doch nicht so ruckartig hinsehen sollen. Ich wollte sie auf keinen Fall als Feindin haben. Aber jetzt war es bereits zu spät und ich würde sehen, was nun kommen würde. Da es mir falsch vorkam, sie pausenlos anzustarren, wand ich mich wieder Jessy zu, umfasste mein Glas und atmete tief durch. Vielleicht ließ sie uns dann in Ruhe.

Als die Clique an unserem Tisch vorbeiging, warf mir Tyler einen kurzen Blick zu, und wenn ich das richtig erkannt hatte, hatte er mir sogar zugezwinkert. Irritiert schaute ich ihm hinterher. Hatte er das gerade wirklich getan? Ich hoffte, dass ich mir das nicht einbildete, obwohl ich es doch glaubte. Aber wie auch immer, dadurch würden meine Chancen auch nicht besser stehen.

»Liz?«, holte mich Jessy aus meinem Gedankenchaos, worauf ich sie völlig verwirrt ansah.

»Hast du das gesehen?«

»Was habe ich gesehen?« Verwirrt schaute sie mich an.

»Na Tyler.«

»Ja? Natürlich habe ich ihn gesehen. Er ist schließlich nicht zu übersehen.«

Stöhnend rollte ich mit den Augen. »Das ist mir klar und das meinte ich auch nicht. Aber er hat mir zugezwinkert.«

Jessy grinste, sagte aber nichts.

»Okay. Jetzt zwick mich und sag mir, dass ich geträumt habe.«

»Drehst du jetzt durch, oder was?«, witzelte sie und zwickte mich tatsächlich.

»Auuu! Verdammt, Jessy!« Mit zusammengebissenen Zähnen rieb ich über die schmerzende Stelle meines

Armes, weil sich meine Freundin nicht zurückgehalten hatte. Sofort hatte ich mit meinem Aufschrei sämtliche Aufmerksamkeit auf mich gezogen. Die anderen Gäste sahen zum Glück nur kurz zu mir und widmeten sich danach sofort wieder ihren Gesprächspartnern oder Getränken oder was auch immer. Schließlich gab es nichts Spektakuläres zu sehen, was man weitererzählen konnte. Nur Tyler sah mich immer noch an und ich erwiderte seinen Blick, in der Hoffnung, dass auch er das Interesse verlor. Doch er sah nicht weg. Seine Augen zogen mich wie magisch in ihren Bann, sodass ich unwillkürlich lächeln musste. Ich spürte, wie meine Wangen heiß wurden und schaute schnell, wenn auch verlegen, wieder zu Jessy.

»Musste das sein?«, fragte ich sie leise und rutschte tiefer in den Stuhl, in der Hoffnung, im Erdboden zu versinken.

Wieder zwirbelte sie eine ihrer Haarsträhnen um ihren Finger und grinste dabei breit. »Sorry. Du hast gesagt, ich soll dich zwicken. Also mir hat es Spaß gemacht.«

»Schön. Und mir war es peinlich. Er hat mir noch nie zugezwinkert. Bisher hat er vielmehr durch mich hindurchgesehen. Vermutlich wusste er noch gar nichts von meiner Existenz.« Beleidigt blickte ich Jessy an, die weiterhin frech grinste.

»Natürlich weiß er das, schließlich leben wir in einem kleinen Dorf. Hier kennt jeder jeden. Außerdem hast du ihn schon das eine oder andere Mal hier bedient«, erinnerte mich meine Freundin.

»Aber er hat mir noch nie ...«

»Ist ja gut. Jetzt heb mal nicht gleich ab.« Genervt rollte sie mit den Augen. Ich wollte gerade etwas erwidern, als sie den Finger hob und weitersprach: »Mir ist schon klar, dass du wer weiß wie lange in Tyler verknallt bist, aber du solltest Ally nicht ignorieren. Du

hast mir immer gesagt, dass du sie nicht als Feindin haben möchtest.«

»Hm. Habe ich ihm zugezwinkert? Nein. Ich habe ihn lediglich angeschaut und das sollte ja wohl noch erlaubt sein.« Schmollend verschränkte ich die Arme vor der Brust, weswegen Jessy sofort lachte.

»Ich finde es irgendwie süß, wenn du verliebt bist.«

»Du bist doof. Und ich bin nicht süß. Außerdem bin ich nicht verliebt. Ich mag ihn halt.«

»Doch. Bist du. Und zwar vom Allerfeinsten.«

Ich versuchte das Flattern in meiner Bauchgegend zu ignorieren und leerte mein Glas in einem Zug. Dann schüttelte ich den Kopf. Es hatte keinen Sinn, mit Jessy zu diskutieren.

Im hinteren Bereich des Cafés, wo es sich die Clique bequem gemacht hatte, wurde es allmählich laut. Kurz riskierte ich erneut einen Blick. Rod schien sich mit Ally zu streiten. Er fuhr sich mehrmals sichtbar aufgebracht durch sein dunkles Haar und seine Gesichtszüge sprachen Bände. Er presste die schmalen Lippen fest aufeinander und seine Brust hob und senkte sich langsam, aber auffällig. Ich zuckte zusammen, als er auf einmal mit der Faust auf den Tisch schlug. Auch die anderen Gäste starrten zu ihnen hinüber, doch Ally schien das kaltzulassen. Vielmehr schien es, als würde sie die Aufmerksamkeit genießen, die sie erregte. Und ich musste gestehen, dass ich zu gerne gewusst hätte, worum es ging.

»Verdammt, lass das mal meine Sorge sein und halte dich aus meinen Angelegenheiten raus«, fuhr sie ihn laut an und tippte ihm bei jedem Wort mit dem Zeigefinger auf die Brust.

Mehr konnte ich nicht verstehen, weil Tyler den beiden bedeutete, sich zu beruhigen. Auch wenn die beiden aufhörten, sich lautstark zu streiten, konnte man die unterschwellige Wut trotzdem noch fühlen. Arro-

gant blickte Ally Rod an. Dann räkelte sie sich auf ihrem Stuhl, um ihre üppige Oberweite besser zur Geltung zu bringen, indem sie den Ausschnitt ihres knappen schwarzen Tops noch ein Stück herunterzog, so dass man ihren Brustansatz deutlich sehen konnte. Sofort schoss mein Blick zu Tyler, weil ich wissen wollte, wie er darüber dachte und ich erkannte, wie er die Augen genervt verdrehte und Jason anschaute. Dieser schmunzelte, schüttelte den Kopf und zog sich schließlich die Jeansjacke aus und legte seinen Arm um Hannah, um sie näher an sich zu ziehen. Hannah mischte sich jetzt auch noch ein und schien auf Ally zu schimpfen, die sie nur herablassend ansah. Wenn Hannah, die Ruhige in der Clique, sich einmischte, musste wirklich etwas Gravierendes passiert sein.

Sie hob sich schon rein äußerlich von den anderen ab. Während die anderen fast alle schwarzhaarig waren, hatte sie rotblondes Haar. Jason hatte allerdings auch sehr helles Haar, fast blond und etwas strähnig. Zudem war Hannah nicht so dürr und nie so extrem geschminkt. Sie war viel natürlicher.

Meine Neugier war natürlich geweckt und es dauerte nicht lange, bis erneut einige Gäste empört ihre Blicke hoben und andere zu tuscheln begannen. Zwei Jugendliche verließen sogar das Café, andere hingegen beobachteten das Schauspiel, bis Hannah schließlich aufsprang und ebenfalls hinauseilte. Jason lief ihr hinterher.

Ich konnte das noch nie verstehen. Wie konnte sich ein Mensch nur in aller Öffentlichkeit so benehmen? Vor allem in einem Dorf, wo sowieso immer geredet wurde. Oft hatte ich den Eindruck, als wäre es Ally absolut egal, was andere von ihr dachten. Einerseits war das vermutlich richtig, aber trotzdem war ich der Meinung, dass man sich niveauvoller verhalten könnte. Sie hatte es geschafft, sich einen Ruf zu erarbeiten, der allerdings alles andere als positiv war. Gelegentlich

fragte ich mich, ob sie wusste, dass viele sie nicht leiden konnten oder einige Teenager sogar Angst vor ihr hatten. Mir persönlich würde das nicht gefallen. Vor allem weil ich sie so einschätzte, dass es ihr wichtig war, Aufmerksamkeit zu bekommen und möglichst beliebt zu sein. Da musste sie aber noch an sich arbeiten, denn Schönheit alleine reichte nicht. Wir lebten schließlich in einem Dorf und nicht in einer großen Stadt, wo man sich mit so etwas beliebt machen konnte.

Während ich hier an dem kleinen runden Tisch in der Ecke saß und versuchte, den Streit zu ignorieren, schweifte mein Blick über die diversen Wandbilder, die mir sehr bekannt waren, da ich sie fast täglich sah. Darüber war mir entgangen, dass Ally sich etwas an der Theke bestellt hatte und sich danach mit stolz erhobenerm Haupt auf mich zu bewegte. Hochnäsig lächelte sie mich an.

»Hi. Du bist doch Liz, oder?« Verwundert blickte ich sie an, bevor ich zu den anderen der Clique sah.

Rod wirkte ziemlich genervt und Tyler redete auf ihn ein. Ich konnte aber nicht verstehen, worum es sich handelte. Es ging mich auch nichts an. Aber meine Neugier war trotzdem geweckt.

»Bitte?«, fragte ich, bevor ich mich aufrecht hinsetzte, damit ich mit ihr auf Augenhöhe war. »Ja, ich bin Liz.«

Abwartend sah ich sie an. Ich sollte vielleicht erwähnen, dass mich Ally vorher noch NIE angesprochen hatte. Bisher kassierte ich immer nur missbilligende Blicke von ihr und ich war überrascht, dass sie überhaupt meinen Namen kannte. Doch sie grinste mich nur an und ging zurück zu den anderen. Jessy und ich warfen uns verwirrte Blicke zu.

»Was war das denn?«, fragte mich Jessy.

Ich zuckte lediglich mit den Schultern. Mehr fiel mir dazu auch nicht ein. Aber meine Freundin hatte natür-

lich direkt die nächsten Sprüche parat. »Hast du gesehen, wie Tyler dich angesehen hat? Puh, lass das bloß nicht diese Zicke mitbekommen.«

»Was kann ich denn dafür, wenn er mich ansieht? Außerdem hatten wir gerade bereits darüber gesprochen. Vergessen? Zugezwinkert?«, half ich ihr auf die Sprünge.

»Gezwinkert? Der hat dich gerade angeguckt, als würde er dich am liebsten auffressen. Abgesehen davon meine ich das nicht. Gerade eben, als Ally vor dir stand.«

Ungläubig hob ich eine Augenbraue und seufzte genervt. »Er mich?« Ich musste lachen. »Ich habe ihm doch nichts getan, wieso sollte ...«

»Äh hallo? Erde an Liz!? Der ist scharf auf dich. Uuuh, wenn Ally ...«

»Oh Mann, Jessy, hör doch mal mit diesem Ally hier und Ally da Gequatsche auf. Du fängst schon genauso wie die anderen an. Und als Nächstes erzählst du mir, dass wir uns nicht mehr heimlich abends treffen dürfen, weil uns irgendwelche Geister auflauern könnten«, unterbrach ich sie barsch.

Das war mittlerweile eine unserer Lieblingsbeschäftigungen. Es wurde schließlich überhaupt nicht gerne gesehen, wenn man sich in Higvill nach Einbruch der Dunkelheit noch auf der Straße befand. Okay, eigentlich war es sogar verboten. Doch Jessy und ich wideretzten uns zu gerne dieser Auflage und zogen spät-abends noch unsere Runden. Mit Vorliebe machten wir es uns am Rande des Waldes bequem und genossen dort die Stille oder quatschten einfach nur ein bisschen. Wir wussten, dass die Clique auch oft dort war, aber das war uns gänzlich egal. Für die wollten wir auf keinen Fall zurückstecken, denn das taten schon andere. Doch abgesehen davon war das ein öffentlicher Ort, und nicht deren Revier. Das wäre ja noch schöner.

»Das ist ja auch der Nervenkitzel daran und das weißt du ganz genau.« Das war wohl der Punkt, an dem ich sie verärgert hatte, denn ihre Stimme klang durchaus gereizt. Ein wenig bereute ich meinen harten Tonfall von eben. Ihr schmales Lächeln unterstrich meine Vermutung.

»Ist ja gut. Ich hol uns was zu trinken, magst du noch 'nen Milchshake?«, fragte ich sie beschwichtigend.

»Nein, ich muss los. Es ist schon spät und meine Eltern machen ein riesen Theater, wenn ich nicht vor zwanzig Uhr zu Hause bin. Wir können froh sein, dass wir noch Herbst haben, denn sonst müsste ich noch früher los und das nervt. Bald wird es nämlich wieder früh dunkel.« Sie wirkte besänftigt, wenn auch noch immer leicht gekränkt.

Aber sie hatte recht. Wissend nickte ich. Wahrscheinlich sollte ich auch allmählich den Heimweg antreten.

»Wir sehen uns morgen, okay?«

Mit einer Umarmung verabschiedeten wir uns voneinander, und ehe ich mich versah, verließ Jessie eilig das Lokal. Ich ging kurz zu meiner Arbeitskollegin Joslin an die Bar, um mich zu erkundigen, wann ich morgen arbeiten sollte.



Zügig ging ich durch die verlassenen Straßen. Es war erst halb acht, aber sie waren schon jetzt wie leergefegt. Normalerweise sah man um diese Uhrzeit noch den einen oder anderen Dorfbewohner, aber heute nicht. Warum, war auch klar. Dunkle, beinahe schwarze Wolken zierte das sonst so klare Blau über mir. Missmutig blickte ich gen Himmel und hielt es für besser, noch einen Schritt zuzulegen. Ich wollte auf gar keinen Fall nass werden.

Für gewöhnlich nahm ich gerne die Abkürzung über die Wiese, aber mein innerer Instinkt sagte mir, dass ich das heute nicht tun sollte. Und mein Instinkt hatte mich noch nie getäuscht. Abgesehen davon war das ohnehin so eine Sache. Grenzgebiet oder so ähnlich, sagte man. Auf gut Deutsch: bis hierhin und nicht weiter. Zumindest wollte meine Tante das ganz gerne so haben. Sie erzählte mir früher oft von den grausamen Geschichten und auch das Internet war voll mit den Geschichten über die Katzen, die hier vor Jahren ihr Unwesen trieben. Und dieser Wald und die Wiese waren sozusagen deren Gebiet. Es war unheimlich und kaum vorstellbar. So wie sie es mir sagte, verzweifelten die Bürger nahezu und viele flüchteten sogar ihrem Leben zuliebe. Diese Viecher waren angeblich keine gewöhnlichen Raubtiere, sondern wahre Killer. Es gab nur wenige Bilder von ihnen. Wenn es welche gab, dann waren diese verzerrt, weil sie auf die Schnelle gemacht wurden, wenn es überhaupt möglich war. Fakt war, dass kaum jemand diese Tiere in Aktion erlebt hatte. Fast schien es mir, als wären sie nur eine Erklärung für die Geschehnisse von damals gewesen, um irgendjemandem die Schuld dafür zu geben. Damit die Bewohner ansatzweise ruhiger schlafen konnten. Denn niemand hatte gesehen, wie diese Katzen jemanden töteten. Keiner wusste, woher sie kamen und warum sie überhaupt hier waren.

Aber ich glaubte nicht daran. Es hieß, dass die Regierung Higvill sogar evakuieren lassen wollte, aber die Eingesessenen ließen sich nicht aus ihrer Heimat vertreiben. Sie hatten sich ein Leben aufgebaut und ich konnte verstehen, dass sie dieses nicht aufgeben wollten. Dazu gehörte auch Tante Mary. Damals einigte man sich mit der Regierung auf eine Art Ausgangssperre, weil die Menschen alle nachts getötet wurden. Außerdem war es strengstens untersagt, alleine das Haus zu verlassen. Nach und nach verschwanden

diese Katzen dann wieder und irgendwann wurde keine mehr gesehen. Damit hörten dann auch die Morde auf. Man munkelte, dass ihnen die Nahrung ausgegangen sei und sie sich einen neuen Ort gesucht hätten.

Katzen, die töten. Der Gedanke daran war merkwürdig und fühlte sich falsch an. Ich konnte mir das überhaupt nicht vorstellen und ehrlich gesagt wollte ich es auch nicht. Trotz allem stellte sich mir aber die Frage, was ist, wenn diese Tiere doch wieder rauskamen? Immerhin hatte es nie eine Antwort auf die Morde von damals gegeben und niemand wusste, warum es wirklich aufgehört hatte. Vielleicht war es auch ein Serienmörder, der wie ein Einsiedler in der Natur gelebt und irgendwann das Interesse an unserem Dorf verloren hatte. Ehrlich gesagt war ich froh, dass ich zu dem Zeitpunkt noch nicht auf der Welt war. Alleine bei der Vorstellung daran wurde mir schon schlecht.

Abgesehen davon war es für mich unvorstellbar, mich draußen nicht frei bewegen zu dürfen. Ich hasste das Gefühl, eingesperrt zu sein und war froh, dass die Gefahr gebannt war. Natürlich sahen es heute noch immer nicht alle so locker, dafür saß die Angst zu tief. Immerhin waren manche Bürger immer noch ziemlich versessen darauf und konnten diese Vorfälle nicht vergessen. Deswegen wurde es nie gerne gesehen, wenn man nach Einbruch der Dunkelheit noch draußen war. Und schon gar nicht in der Nähe des Waldes.

Natürlich taten wir es gelegentlich dennoch. Heimlich, wegen des Nervenkitzels. Würde man uns erwischen, würde es gewaltigen Ärger geben. Jessy durfte deswegen einmal eine ganze Woche nicht raus, weswegen ich ein unheimlich schlechtes Gewissen hatte. Immerhin war es meine Idee gewesen.

Vor circa zwei Jahren hatten wir uns abends verabredet. Ich kam von zu Hause nicht so weg, wie ich wollte, weil meine Tante Besuch hatte, der hartnäckig blieb. Sie wartete an der Wiese auf mich. Es gab eine

kleine Gruppe von überbesorgten Dorfbewohnern, die sich zu einer Art Nachbarschaftswache zusammenschlossen und die sie dort aufgelesen hatte. Ihr Dad wäre beinahe ausgerastet, als der Sheriff bei ihren Eltern aufkreuzte und sie nach Hause brachte. Das werde ich niemals vergessen. Jessy hat das jedoch kaltgelassen und sich lediglich über den Hausarrest aufgeregt. Ob sie danach einsichtiger geworden war? Wohl kaum. Nur vorsichtiger, wenn wir uns rausschlichen. Aber so waren wir nun mal. Und ganz ehrlich? Irgendwie müssen wir jungen Leute uns auch beschäftigen.

Obwohl seit den mysteriösen Morden so viele Jahre vergangen waren, galten noch immer diese strengen Regeln. Die Vorsicht hatte oberste Priorität. Manchmal wünschte ich mir, dass die Alten das alles genauso bloß als erfundene Storys ansehen könnten. Aber ich konnte mir nur schwer vorstellen, dass meine Tante mich derart anlügen und mir damit unnötig Angst einjagen würde, wenn an dem Ganzen kein Fünkchen Wahrheit gewesen wäre.

Und dann gab es noch meinen anderen Wunsch, denn wirklich glücklich war ich hier nicht. Aber irgendwann wollte ich mir diesen erfüllen und Higvill endlich verlassen, damit ich mich auf die Suche nach meiner Mutter machen konnte. Auch wenn ich sie nie kennengelernt hatte, so fehlte sie mir doch sehr. Meine Tante kümmerte sich wirklich gut um mich und es fehlte mir an gar nichts, aber ohne meine Mutter aufzuwachsen, fühlte sich an, als fehlte ein Teil von mir. Teilweise spürte ich eine Leere in mir, die sich nicht wirklich füllen ließ.

Aber es war jetzt nicht der richtige Zeitpunkt, um in Melancholie zu versinken. Ich wollte mich beeilen, hier wegzukommen, weil es erstens bald regnen würde und zweitens die Dämmerung bald einsetzte. Nachdem ich beinahe über meine eigenen Füße gestolpert wäre, weil

ich meine Schritte so plötzlich beschleunigte, blieb ich ruckartig stehen und schnappte erschrocken nach Luft, als ich ihn sah.

Mit geöffneten Lippen und großen Augen sah ich ihn an. Gleichzeitig verfluchte ich mich, weil mein Magen verräterisch flatterte. Beinahe wäre ich in Tyler reingerannt. Verwirrt betrachtete ich ihn. Wie kam er hierher? Er war doch eben noch mit Ally im Café gewesen? Oder hatte ich nicht mitbekommen, dass er eher gegangen war? Er konnte unmöglich nach mir raus und jetzt vor mir hier sein. Wahrscheinlich war ich einfach nur zu durcheinander oder zu sehr in Gedanken versunken gewesen, sodass ich nichts mitbekommen hatte.

Jedenfalls stand er nun vor mir und blickte mich mit seinen wunderschönen sanften Augen an. Nur sein Lächeln schien nicht dazu zu passen. Er grinste mich nahezu diabolisch an. Ich wusste nicht so recht, was ich davon halten sollte. Ich stellte fest, dass außer uns niemand hier war, was mich ein wenig frösteln ließ. Ängstlich blickte ich ihm entgegen, als ich schon die ersten, kühlen Regentropfen auf meiner Haut spürte. Ich seufzte. Na großartig, das hatte mir gerade noch gefehlt. Reflexartig fasste ich mir an den Arm, auf dem sich eine Gänsehaut ausgebreitet hatte, und strich darüber. Ich konnte meinen Blick nicht von Tyler abwenden, der mich regelrecht zu hypnotisieren schien. Es war, als würde er mich nur mit seinen Blicken fesseln. Ich verlor mich beinahe in seinen braunen Augen und blinzelte schließlich, als mir bewusst wurde, dass ich ihn schon viel zu lange angesehen hatte. Trotzdem glitt mein Blick nochmals über seinen gut gebauten Körper. Sein eng anliegendes, schwarzes Shirt brachte seine muskulöse Brust voll zur Geltung. Die Lederjacke trug er wie immer offen. Ich riskierte dennoch einen erneuten Blick in seine Augen, die von langen Wimpern umrandet waren. Als er leicht mit dem Mundwinkel

zuckte, schaute ich auf seine Lippen und presste meine reflexartig zusammen.

Seine sanfte Stimme schickte einen wohligen Schauer durch meinen Körper und ließ meine Knie weich werden. Mein Puls raste und in meinem Bauch flatterte ein riesiger Schwarm von Schmetterlingen. Vermutlich wäre es intelligent, dachte ich, irgendetwas zu sagen, weswegen ich das Dämlichste von mir gab, was nur möglich war.

»Hi«, hauchte ich und spürte, wie meine Wangen heiß wurden. Verdammt, was war nur mit mir los?

»Noch unterwegs? So ganz alleine?«

Er hatte noch nicht ganz ausgesprochen und schon zuckte abermals sein linker Mundwinkel. Gleichzeitig zwinkerte er mir erneut zu und das versetzte meinem Herz umgehend einen Hüpf. Unbewusst biss ich auf meine Unterlippe. Ich wusste nicht, wie ich mit der Situation umgehen sollte, weil mich seine Aufmerksamkeit überforderte. Er hatte mich vorher noch nie beachtet. Amüsiert blickte er mich an und schenkte mir sein umwerfendes Lächeln, sodass ich unwillkürlich glücklich seufzte. Wiederholt blickte ich in seine Augen. Sie leuchteten regelrecht und genau das irritierte mich. Deswegen drehte ich mich suchend um und wollte nachsehen, ob sich vielleicht die untergehende Sonne darin spiegelte, doch dann wurde mir klar, dass das völliger Schwachsinn war. Der Himmel war von dunklen Wolken bedeckt und der Regen prasselte auf uns nieder.

Es kam mir fast so vor, als hätte ich Tyler noch nie richtig gesehen. Okay, ich hatte mich nie wirklich getraut, ihn anzusehen, aus Angst, dass Ally mich daraufhin umbringen könnte. Doch heute schien er so anders zu sein, aber eventuell kam mir das auch nur so vor. Immerhin hatte ich noch nie mit ihm gesprochen und kannte ihn bloß vom Sehen. Und aus meinen Träumen, aber das war etwas anderes. Jedenfalls

wirkte er sonst stets unnahbar und arrogant. Jetzt überhaupt nicht.

Ich räusperte mich. »Ja, aber ich bin auf dem Weg nach Hause«, antwortete ich ihm schließlich und war stolz, dass meine Stimme einigermaßen sicher klang.

»Aber ist das nicht gefährlich? So spät noch?« Seine Stimme klang ganz weich und ließ mich erbeben.

Verlegen sah ich kurz auf meine Schuhe, in der Hoffnung, dass er meine chaotische Gefühlswelt nicht bemerkte. »Aber du bist doch auch noch unterwegs.«

Er lachte kurz, was mein Herz direkt schneller schlagen ließ. »Richtig. Aber ich bin im Gegensatz zu dir ein starker Mann. Deswegen sehe ich es als meine Pflicht, dich sicher nach Hause zu geleiten. Was hältst du davon, Liz?«

Ich schluckte den dicken Kloß hinunter, der sich soeben Platz in meinem Hals schaffte. Die Art und Weise, wie er meinen Namen betonte, klang unglaublich heiß und trieb mir erneut die Röte ins Gesicht. Gleichzeitig freute ich mich unglaublich, dass er mit mir sprach. Ich hätte vor lauter Freude durch die Stadt tanzen können. Wenn ich das Jessie erzählte, würde sie ausrasten. Tyler Kelzon hat MICH gefragt, ob wir zusammen nach Hause gehen. Mich! Liz Mc Cenzy. Der heißeste Typ der Stadt wollte mit mir nach Hause gehen.

Selbstverständlich nahm ich das Angebot an. Wie hätte ich auch ablehnen können?

Erneut stieß er ein Lachen aus und sah sich dabei kurz um. Ich folgte seinem Blick. Es war wirklich niemand mehr unterwegs. Ich fröstelte. Es war beinahe unheimlich. »Wo wollen wir denn hingehen?«

»Nach Hause natürlich. Also ich wohne die Straße hoch. Es ist nicht weit«, gab ich unbedacht zurück.

»Und ich soll mit zu dir kommen? Interessant. Was machen wir denn da Schönes?« Er wirkte belustigt und erneut senkte ich beschämt den Blick.

Autsch. Sofort spürte ich, wie mein Gesicht die Farbe einer überreifen Tomate annahm und mir wurde unangenehm warm. Räuspernd schüttelte ich den Kopf. Plötzlich fiel es mir ganz leicht, ihn nicht mehr anzusehen. Peinlicher ging es gar nicht mehr. Und zu allem Übel nahm der Regen auch noch zu.

»Nein, so war das nicht gemeint. Aber ich muss jetzt los. Also ...«

»Ich auch. Nicht, dass uns Ally am Ende alle in der Luft zerreißt, oder? Wir sehen uns, Liz. Bis bald. Es war mir eine Freude.« Bevor er sich umdrehte, zwinkerte er mir wieder zu und lief fort.

Verwirrt blickte ich ihm hinterher.

Zwei

Vorsichtig lehnte ich mich aus dem Fenster, um sicherzugehen, dass uns auch wirklich niemand bemerkt hatte, nachdem Jessy in mein Zimmer geklettert war. Es kam öfter vor, dass sich Jessy noch zu später Stunde zu mir schlich. Sie kletterte dann über die Sitzbank unter meinem Fenster, die uns dafür wunderbar als Leiter diente.

Mit Chips und Cola, die ich immer in meinem Zimmer vorrätig hatte, machten wir es uns auf meinem Bett bequem, damit wir noch leise quatschen konnten. Ich hatte Jessy eine Nachricht geschickt, in der ich sie bat, dass sie heute noch bei mir vorbeikommen soll. Ich musste unbedingt mit ihr über Tyler reden.

»Du nimmst mich doch auf den Arm, oder?«, rief sie entsetzt aus.

Mit großen Augen sah mich meine Freundin ungläubig an und griff gleichzeitig in die Chipstüte. Sie steckte sich direkt ein paar davon in den Mund und sprach kauend weiter. Die Krümel, die dabei auf meine Bettdecke fielen, ignorierte sie geflissentlich. »Du sagst mir allen Ernstes, dass DER Tyler dir hinterhergelaufen ist? Vor allem ... Wie kam es überhaupt dazu?« Bei ihrer letzten Frage verschluckte sie sich beinahe an den Chips und spülte sie mit einem großen Schluck Cola runter. Anschließend schnappte sie sich mein Kissen und legte es auf ihre Knie.

Grübelnd saß ich ihr gegenüber und betrachtete sie still. Was sollte ich ihr sagen? Ich wusste es doch selbst nicht. Deswegen zuckte ich mit den Schultern.

»Ich habe keine Ahnung. Ehrlich. Das Einzige, was mich irritiert, ist, dass er meinte, wir würden uns wiedersehen.«

»Oh mein Gott, Liz! Das ist ja so aufregend.«

»Ja, das ist es. Das Gruseligste war jedoch, dass er am Ende Ally erwähnte. Er faselte irgendetwas von wegen, dass sie uns in der Luft zerreißen würde, oder so. Ich weiß einfach nicht, wie ich mit alledem umgehen soll. Erst wollte er mich nach Hause begleiten und ganz plötzlich entscheidet er sich um? Hm ... Und dann, wie gesagt, die Sache mit Ally. Mal ganz ehrlich, meinst du, er hat Angst vor ihr?«

Augenblicklich begann Jessy, lauthals zu lachen. Ich warf ihr einen bösen Blick zu und schüttelte sie an der Schulter, um ihr zu zeigen, dass sie leise sein musste. Wenn meine Tante uns erwischen würde, wäre hier die Hölle los und unsere nächtlichen Treffen beendet. Diesbezüglich war sie nämlich sehr streng und selbst, wenn ich mittlerweile achtzehn war, wurde sie einfach nicht lockerer. Für sie würde ich immer ihr Schützling bleiben.

Mich störte das sehr, denn sie behandelte mich immer noch wie ein Kind und ließ mich selten eigene Entscheidungen treffen. Für mich fühlte es sich an, als würde sie nicht zulassen wollen, dass ich erwachsen wurde, was eben der Lauf der Dinge war. Letztens drohte sie mir sogar noch mit Hausarrest. Man konnte es auch übertreiben.

»Ach Blödsinn, warum sollte er Angst vor ihr haben? Sie waren vorher zusammen, und dass Ally ihre Nebenbuhlerinnen gerne ausschaltet, ist ja nichts Neues. Vielleicht mag er dich einfach und sorgt sich um dich.« Verschmitzt zwinkerte sie mir zu.

Ich seufzte. Wieso interpretierte sie wieder so viel in die Sache hinein? Sie ist eine der typischen Dorfbewohnerinnen: Aus jeder Kleinigkeit versuchte sie das Größtmögliche herauszuholen. Doch hier war dieses Verhalten fehl am Platz. Schließlich war sie meine beste Freundin. Wenn sie etwas zum Tratschen brauchte, musste sie sich ein anderes Opfer suchen.

»Weißt du etwa mehr als ich?«, fragte ich sie genervt und musterte sie aufmerksam.

Scheinbar verstand sie auch sofort, was ich ihr damit unterstellte, denn Jessy stieß empört Luft aus und verschränkte die Arme vor der Brust.

»Was willst du damit sagen? Dass ich zu ihm gerannt bin und über dich gelästert habe? Du bist mir ja eine tolle Freundin, wenn du so über mich denkst.« Fest presste sie die Lippen aufeinander und blickte mich aus zusammengekniffenen Augen an.

Scheinbar hatte ich sie verärgert und mir tat meine Unterstellung sofort leid. Wie hatte ich so von ihr denken können?

»Nein, so war das nicht gemeint«, lenkte ich ein.

»Das ist nicht dein Ernst, oder!? Was denkst du denn von mir? Ich könnte es dir eher vorwerfen, schließlich hat weder Ally noch sonst jemand aus der Clique jemals ein Wort mit mir geredet. Du solltest eigentlich wissen, dass ich niemals hinter deinem Rücken tratschen würde!« Ihre Stimme wurde lauter, und als sie bereits nach ihrer Tasche griff, sprang ich ebenfalls auf und hielt sie fest.

Entschuldigend blickte ich sie an. »Nein, das weiß ich doch. Das meinte ich ja auch gar nicht. Womöglich drehe ich gerade durch, weil er mich überhaupt wahrgenommen hat. Es tut mir leid.«

»Hm.« Mehr kam erst einmal nicht von ihr.

Nachdenklich, mit immer noch vor der Brust verschränkten Armen, sah Jessy zum Fenster und schien Löcher in die Luft starren zu wollen. Ich machte mir bereits Sorgen, dass sie nun ernsthaft sauer sein könnte. Doch dann fiel mir ein Stein vom Herzen, als sie ihren Blick wieder mir zuwandte und mich endlich anlächelte. Sie nahm mich in den Arm und drückte mich fest.

»Ich weiß. Ich habe auch überreagiert. Und immerhin kannst du dich nun glücklich schätzen. Du wurdest an

nur einem Tag von Ally und vor allem Tyler angesprochen. Vielleicht gehören wir ja bald zu der Clique dazu und gehören dann zu den beliebtesten jungen Menschen der Stadt«, schwärmte Jessy.

Sie hielt kurz inne, bevor sie weitersprach: »Aber was ich mich noch frage: Ist er tatsächlich so ein Arschloch, wie alle behaupten? Er soll ja richtig arrogant sein. Na ja, wenn man so toll aussieht, kann ich das verstehen. Ich finde überhaupt, dass diese Clique viel zu gut aussieht. Die fallen hier total auf.«

»Da hast du wohl recht. Aber nein. Er war eigentlich gar nicht arrogant. Er hat mir nicht einmal aufgezwungen, mich nach Hause zu bringen, sondern wie ein Gentleman gefragt, ob er mich begleiten darf. Er war wirklich nett, wenn auch etwas komisch. Verwirrend trifft es wohl eher.«

Jessys Augen leuchteten aufgeregt. »Aber er sieht toll aus.«

»Hm. Ja. Das tut er«, schwärmte ich.

»Ich mag seine Haare. Und wenn er dann ab und zu seinen Dreitagebart trägt, ist er schon ziemlich sexy. Dann sieht er immer so erwachsen aus«, verfiel ihm nun auch Jessy, weswegen ich schmunzeln musste.

Sie sagte immer, dass sie das Aussehen der Clique nicht interessierte und gegen ihren Charme immun wäre. Jetzt hatte ich den Beweis, dass dem ganz und gar nicht so war.

»Soso. Wie war das noch mal, dass du immun gegen den Charme der Jungs bist? Aber du hast auch recht. Er ist älter als wir«, neckte ich sie.

Ich ließ meine Gedanken noch einmal zu Tyler schweifen und stellte ihn mir bildlich vor. Oh ja, diese Stoppeln standen ihm wirklich gut und passten zu seinem wunderschönen Gesicht. Und diese verführerischen Lippen ... Sofort flatterten wieder die Schmetterlinge in meinem Bauch, als ich mir vorstellte, wie sie

sich auf meiner Haut anfühlen könnten. Augenblicklich wünschte ich mir, diese wenigstens einmal küssen zu dürfen.



In aller Ruhe schlenderte ich durch die kleine Innenstadt und schenkte fast jedem Schaufenster meine Aufmerksamkeit, wovon es leider nicht viele gab. Hauptsächlich war ich auf der Suche nach einer schönen Deko oder irgendetwas, das zu mir passen könnte. Doch ich blieb ziemlich erfolglos und daher machte ich es mir in einem Café gemütlich und bestellte mir einen Latte Macchiato. Zufrieden lehnte ich mich zurück, als plötzlich Ally und die anderen in der Tür standen. Das hatte mir gerade noch gefehlt.

Ally war mit Hannah, dem einzigen Mädchen der Clique, die etwas kleiner als sie war, offenbar in ein Gespräch vertieft. Deswegen bemerkten sie mich glücklicherweise nicht. Hannah wirkte neben Ally zierlich und unscheinbar. Aber das lag wohl auch an Allys Kleidungsstil, der jeden in den Schatten stellte. Sie hatte meistens hohe Stiefel und die knappsten Kleidungsstücke an.

Wenn man die beiden betrachtete, so schien der Streit von gestern vergessen. Sie lachten und kicherten, während sie die Köpfe zusammensteckten. Tyler lief mit den anderen drei Jungs schweigend nebenher. Ich verfolgte gebannt jede ihrer Bewegungen. Wie immer faszinierten sie mich. Geschmeidig und vielleicht sogar auch elegant schritten sie an mir vorbei. Man sah ihnen stets an, dass sie im Grunde nicht nach Higvill gehörten. Die Menschen, die hier wohnten, waren fülliger und entsprachen eher dem Bild eines Handwerkers oder eines Bauern. Die Leute waren stets gut gelaunt und kümmerten sich nicht darum, was andere

über sie dachten, beziehungsweise wie sie sich kleideten. Die Clique war da ganz anders und fiel permanent auf.

Während ich die Gruppe unverhohlen anstarrte, geschah das, was ich eigentlich vermeiden wollte. Allys Blick fand den meinen, woraufhin sie von der einen auf die andere Sekunde verstummte. Hannah, die bemerkt hatte, dass Ally sich anders verhielt, schaute nun auch zu mir. Sie flüsterte ihrer Freundin etwas zu und musterte mich neugierig. Ally schüttelte bloß den Kopf, guckte kurz zu ihrem Ex und sofort wieder zu mir. Verwundert blickte ich sie an und zuckte unmerklich zusammen, als sie auf mich zukam. Natürlich folgten ihr die anderen. Auch das noch.

Ich räusperte mich verlegen und legte ein relativ unbeholfenes Lächeln auf, in der Hoffnung, dass sie mir nichts Böses wollten. Unbewusst sah ich an Ally herunter. Sie trug mal wieder ein, meiner Meinung nach, viel zu kurzes Kleid und extrem hohe Schuhe. Das Kleid bedeckte gerade mal ihren Po und die Stiefel reichten ihr beinahe bis zu den Knien. Ihr langes schwarzes Haar fiel in langen Wellen über ihre Schultern.

»Hi«, begrüßte ich sie und kam mir sofort dämlich vor. Was Besseres fiel mir wohl nicht ein.

Als sie kurz vor mir stehen blieb und mich lächelnd betrachtete, schlug mein Herz schneller. Ihr Lächeln schien falsch und ich hatte Angst, dass sie wegen gestern Abend auf mich losging, weil ich mit Tyler geredet hatte. Was wollte sie bloß von mir? Ich hoffte inständig, dass sie nicht wusste, dass Tyler gestern mit mir gesprochen hatte und vor allem, wie unsere Begegnung ablief. Sie würde das auf jeden Fall falsch interpretieren und dann hätte ich bestimmt ein riesiges Problem.

»Hallo Liz. Schön, dich hier zu sehen. Liz war doch richtig, oder?« Ohne eine Antwort abzuwarten, setzte sie sich zu mir an den Tisch und winkte die Bedienung

heran. Die anderen taten es ihr gleich und jeder von ihnen – und damit meine ich wirklich jeden – sahen mich eindringlich an. Und das war mir wirklich unangenehm, weswegen ich unsicher auf meinem Sitz hin und her rutschte. Nachdem alle ihre Bestellung aufgegeben hatten, musterte mich Ally von oben herab.

»Und? Was treibt dich her?«, fragte sie und ich hörte die gespielte Neugierde heraus.

Warum sprach sie mich auf einmal andauernd an? Das tat sie doch sonst nie. Mir schwante Böses. Aus dem Augenwinkel bemerkte ich, wie sie nach Tylers Hand griff, doch er zog sie sofort weg und wirkte nicht besonders erfreut über ihre Geste. Vielmehr warf er ihr einen bitterbösen Blick zu. Diese Geste ließ mich hoffen, dass er wirklich nicht mehr mit ihr zusammen war. Unwillkürlich musste ich schmunzeln. Allerdings bekam Ally das scheinbar mit und sah mich mit einem Mal merkwürdig an. War sie sauer? Ich sollte mich besser zusammenreißen. Ich musste unbedingt lernen, meine Gefühle besser zu kontrollieren, ansonsten würde sie mich in der Luft zerfleischen.

»Ich wollte mich nur mal umgucken. Ich muss aber auch gleich direkt weiter.« Ratlos zuckte ich die Schultern und hoffte, dass sie mir meine kleine Notlüge glaubten. Ihre Anwesenheit ließ mich mehr und mehr unwohl fühlen, genauso wie ich nicht wusste, wen ich angucken sollte. Normalerweise würde meine Aufmerksamkeit meinem Gesprächspartner gelten, aber dass mich die anderen so intensiv anstarrten, erschwerte die Angelegenheit erheblich.

»Deko findest du hier nicht. Zumindest nichts Besonderes. Nur so den üblichen Kram, den jeder zweite Teenie in seinen Regalen rumstehen hat«, murmelte Tyler vor sich hin.

Mir entging nicht, wie Allys Blick in Sekundenschnelle zu Tyler schoss und sie ihn entsetzt, beinahe böse musterte. Verwirrt schweifete mein Blick zwischen

den beiden hin und her, weil ich nicht verstand, was sich da gerade abspielte.

Da drang endlich zu mir durch, was Tyler zu mir gesagt hatte. Woher wusste er, dass ich nach Deko gesucht hatte? Ich hatte doch gar nichts von meinem Vorhaben erzählt.

Meine Mimik musste wahrscheinlich von verwirrt zu vollkommen ratlos gewechselt haben, denn Jason beobachtete mich nun belustigt. Böse funkelte ich ihn an.

»Woher ...?«, fing ich an, doch ich wurde unterbrochen.

»Tyler hat eine unheimlich ausgeprägte Menschenkenntnis. Ich bin übrigens Jason. Es freut mich, dich endlich kennenzulernen. Ally hat schon viel von dir erzählt. Du arbeitest in Marys Café, richtig? Oh Mann, mein Beileid.«

»Beileid? Mary ist meine Tante und ich arbeite gerne dort«, fauchte ich ihn an.

Was sollte diese Aussage? Wirklich sensibel war er jedenfalls nicht. Ich verstand vor allem nicht, warum Ally viel von mir erzählt haben sollte. Wir kannten uns doch gar nicht. Gestern hatten wir das erste Mal miteinander geredet.

Er schnalzte mit der Zunge und winkte meine Antwort ab. »Sorry. So war das auch nicht gemeint. Aber was will man auch verlangen, was Besseres findet man hier sowieso nicht. Higvill ist schon lange nicht mehr das, was es mal war. Wenn ich könnte, würde ich schleunigst von hier wegziehen. Immerhin hätte man dann bessere Aussichten auf einen guten Job.«

»Warum tust du es dann nicht?«, fuhr ich ihn an, weil mich seine Art nervte.

Erst beleidigte er meine Tante und jetzt auch noch das Dorf. Anscheinend gehörten Arroganz und Überheblichkeit zu der Clique dazu. Genervt lehnte ich mich zurück, während ich ihn aufmerksam aus schmalen

Augen betrachtete. Eigentlich wusste ich ganz genau, dass er recht hatte, doch hier ging es ums Prinzip.

Er zuckte mit den Schultern und zögerte einen Moment. Aus einem mir unerklärlichen Grund hatte ich das Gefühl, als würde er meiner Frage ausweichen wollen. Zumal sein Lächeln plötzlich ziemlich aufgesetzt wirkte. Nachdem er einmal durch die Runde geschaut hatte, klärte er mich auf. »Na ganz einfach. Soll ich etwa meine tollen Freunde zurücklassen? Das geht gar nicht. Und außerdem gibt es hier doch die besten Vorlagen, wenn wir später unseren Kindern mal tolle Gruselgeschichten erzählen wollen.« Er zuckte mit den Schultern und sein Lächeln veränderte sich, als würde er es jetzt ernst meinen. »Aber abgesehen davon, wenn ich daran denke, diesen ganzen Spaß zu versäumen, den wir hier haben, wäre das echt schade. Wir haben hier das beste Leben, das wir uns wünschen können. Wenn du Lust hast, kannst du gerne mal mitkommen. Rod schmeißt echt immer die besten Partys. Seine Eltern haben ihm ... also er hat ein großes Haus und das lädt ja praktisch schon dazu ein, regelmäßig zu feiern.«

Partys? Feiern? War das jetzt ein Scherz? Was erzählte er da? Sie reden das erste Mal mit mir und laden mich direkt ein? Ich verstand die Welt nicht mehr. Die ganze Sache musste doch einen Haken haben, warum sonst wollten sie mich plötzlich dabei haben? Wahrscheinlich hofften sie, dass ich mich auf einer der Feiern blamieren würde.

Aber ich kannte Rod und ich konnte mir gut vorstellen, dass er ständig Feten organisierte. Er war sozusagen der Rebell dieser Mannschaft und obendrein auch bekannt als Frauenheld. Das waren Feiern mit Alkohol, lauter Musik, die in irgendwelchen Exzessen endeten. Vom Stil her war er Tyler sehr ähnlich. Abgesehen davon, dass er kürzeres Haar hatte und dieses pingelig stylte und dadurch älter wirkte. Ein genaues Alter wusste ich nicht. Von kaum jemanden der gesamten

Gruppe. Rods blaue Augen stachen immer sehr extrem hervor, weswegen sie mir als Allererstes aufgefallen waren. Sie waren sehr hell und ich musste zugeben, dass sie echt klasse aussahen. Wie der tiefe Ozean. Man könnte darin versinken, das war mir schnell klar geworden. Kein Wunder, dass er jede haben konnte, die er wollte. Er war aber ebenso muskulös wie Tyler, das verriet seine Muskelshirts, denn er liebte es, seinen Körper zur Schau zu stellen.

Rod verdrehte stöhnend die Augen und presste die Lippen zusammen. »Klar. Meine Partys sind die besten.« Das klang ziemlich gelangweilt, so als würde er mich nicht dabeihaben wollen. Wahrscheinlich entsprach ich nicht seinem Beuteschema. Er saß da, als wäre er der coolste Mann der Welt. Er lehnte mit vor der Brust verschränkten Armen tief im Stuhl und musterte mich unverhohlen.

Ich sagte jedoch nichts mehr, weil ich nicht wusste, was ich darauf entgegnen sollte. Wurde ich soeben eingeladen? Warum zum Henker wollten sie mich dabeihaben? Träumte ich etwa? Doch gleichzeitig fragte ich mich, ob die Einladung nur dazu diente, um mich von dem Thema davor abzulenken. Sie sprachen nicht gerne darüber und hüteten ganz offensichtlich ein Geheimnis. Ich spürte es. Ich war vielleicht ab und zu ein bisschen verpeilt, aber nicht verblödet. Weil ich nicht zu offensichtlich nachbohren wollte, aber trotzdem viel zu neugierig war, beschloss ich, auf die Einladung einzugehen. Ich wusste, dass sie alle in einer Art WG lebten, und wollte zu gerne wissen, wie es bei ihnen aussah. Ich wollte wissen, was hinter alldem steckte und was sie mir verheimlichten. Und ganz nebenbei hatte ich noch nie irgendwelche Eltern der Clique gesehen.

»Na, was ist?«, holte Jason mich aus meinen Gedanken. »Möchtest du am Wochenende vorbeikommen?«

»Also wenn ich meine Freundin mitbringen darf, warum nicht?« Ich versuchte, so selbstbewusst wie möglich zu klingen.

Vielleicht war es nicht die beste Idee von mir, Jessy dort mit hineinzuziehen, aber ihre Anwesenheit würde mir Mut machen. Ich wusste auch, dass sie mir böse gewesen wäre, wenn ich alleine auf die Feier gegangen wäre. Doch ich wurde überrascht.

»Na klar. Ich könnte euch abholen«, schlug Tyler vor.

Bevor ich das so richtig verdauen konnte, mischte Ally sich schon wieder ein. »Ach, sie wird sich langweilen und so toll sind die Partys auch wieder nicht. Außerdem sind die beiden doch noch viel zu jung. Nicht, dass sie nachher Ärger bekommen, wenn sie so spät noch unterwegs sind.«

Anschließend schenkte sie mir ein biestiges Lächeln. Sehr schnell erkannte ich, dass sie damit ihr Revier verteidigen wollte, und ich schüttelte den Kopf. Sollte sie doch. Ich hatte keine Lust auf Ärger und Zickenkrieg. Aus dem Alter war ich raus. Und da hielt sie mir vor, ich wäre zu jung.

»Ach Ally, stell dich nicht so an. Liz ist doch kein Kleinkind mehr und kann bestimmt selbst entscheiden. Wie auch immer. Du kannst es dir ja noch überlegen. Und sonst? Was machst du heute noch Schönes?«

Stirnrunzelnd sah ich Jason an, bekam aber aus dem Augenwinkel mit, wie mir Ally böse Blicke zuwarf. »Ich wollte jetzt eigentlich weiter. War schön, mit euch zu reden. Also, bis dann.« Ich stand auf und schenkte ihnen noch ein Lächeln. »Vielleicht finde ich ja doch noch etwas Schönes, das nicht jeder in seinem Regal hat«, murrte ich und warf Tyler dabei einen amüsierten Blick zu.

Dieser nahm es ganz gelassen und stieß bloß ein Lachen aus, bevor er sich abwandte. Er war auf jeden Fall merkwürdig und so ganz anders als gestern Abend. Da

wirkte er nett, fast gar nicht arrogant. Aber da waren wir auch alleine. Vermutlich musste er vor seinen Freunden so sein, um seinen Ruf zu wahren. Oder er hatte tatsächlich Angst vor Ally.

Ich verließ das Lokal und schlenderte weiter an den Läden vorbei, bis mir einer auffiel, in den ich eintrat. Sofort erschlugen mich Tausende von wunderschönen Dekoartikeln. Ich entschied mich schließlich für einen schwarzen Kerzenständer und eine kleine Glaskugel.

Als ich das Geschäft verließ und meinen Blick schweifen ließ, fiel meine Aufmerksamkeit erneut auf die Clique. Sie standen abseits und schienen erneut in ein Streitgespräch vertieft zu sein. Sonst hatte ich sie immer nur harmonisch miteinander umgehen sehen. Verwundert runzelte ich die Stirn und ergriff schnellstmöglich die Flucht, in der Hoffnung, dass sie mich nicht bemerkt hatten.

Unterwegs dachte ich über die letzten Stunden nach. Die Higvill Stars schien doch nicht so perfekt zu sein, wie ich immer dachte. Ein wenig stimmte mich das positiv. Scheinbar war doch nicht alles Friede, Freude, Eierkuchen. Allerdings konnte ich einen Gedanken nicht ignorieren. Immer noch fragte ich mich, warum sie mich plötzlich ansprachen und was das Gerede mit der Party sollte? Warum suchten sie auf einmal meine Nähe? Es war doch ganz offensichtlich, dass Ally mich definitiv nicht dabei haben wollte und womöglich auch nicht leiden konnte. Was sehr wahrscheinlich an Tyler lag, mir jedoch egal war. Jedoch störte es mich, dass sie daraus kein Geheimnis machte, mich aber trotzdem ständig aufsuchte. Erst sprach sie mich im Café an und gerade war sie auch diejenige, die den ersten Schritt zu mir wagte. Wieso tat sie das? Spielte sie mit mir?

Eins war jedoch klar. Neugier hin oder her, aber ich würde auf keinen Fall auf diese Party gehen. Wahrscheinlich würde das nur im Streit enden und das wollte ich nicht.



Es war spät, als ich in meinem Bett lag und den Tag Revue passieren ließ. Ich dachte immer noch über die ganzen Ereignisse nach und fragte mich permanent, warum die Clique Dinge wusste, die sie überhaupt nicht wissen konnte. Oder zeigte ich meine Gefühle wie ein offenes Buch? Einen Moment kam mir der Gedanke, dass sie mich möglicherweise verfolgt hatten oder sogar ausspionierten. Der Gedanke ließ mich schauern und ich vertrieb ihn schnell aus meinem Kopf.

Von dem vielen Nachdenken brummte mir der Schädel. Also entschied ich mich, noch einmal vor die Tür zu gehen, um etwas frische Luft zu schnappen und auf andere Gedanken zu kommen. Ich schlüpfte in meine kuscheligen Hausschuhe und zog mir eine dünne Jacke über, bevor ich das Haus verließ.

Mit geschlossenen Augen lehnte ich an der Hauswand und genoss die Stille. Sanft wehte eine leichte Brise und ich atmete die frische Luft ein, die die schweren Gedanken langsam vertrieb. Eine wohlige Ruhe breitete sich in mir raus, sodass ich endlich entspannen konnte und das Brummen in meinem Kopf langsam nachließ.

Um diese Uhrzeit war längst niemand mehr auf den Straßen unterwegs. Kein einziges Geräusch war zu hören. Bis plötzlich ein Räusperrn die Stille durchbrach. Erschrocken stieß ich einen erstickten Schrei aus, riss meine Augen auf und sah mich um. Ich war nicht länger alleine, auch wenn ich im Moment niemanden wahrnahm.

Ängstlich wanderte mein Blick über unseren Vorgarten, die Straße und an den Bäumen vorbei. Doch ich konnte niemanden erkennen.

Zum Glück war ich nicht weit von der Haustür entfernt und entschied mich, zügig zurückzugehen, wo ich sicherer war. Erst als ich mit zitternden Knien die Tür schloss und den Schlüssel umdrehte, erlaubte ich mir, durchzuatmen. Erleichtert sank ich an der Tür zu Boden und bettete meinen Kopf in den Händen. Was war da gerade bloß geschehen? Hatte mich das ständige Gerede über diese Horrorgeschichten paranoid gemacht?

Erst als ich mich beruhigt hatte, ging ich hoch und legte mich schlafen. Mein Körper spürte den harten Tag und forderte seinen Schlaf. Trotzdem konnte ich nicht einschlafen. Lange lag ich noch wach und grübelte vor mich hin. Das berauschte Gefühl der Ruhe, die ich eben noch verspürt hatte, war verflogen. Ich war so aufgewühlt und verängstigt, dass mich sogar das Gezitscher der Vögel von draußen ablenkte. Es kam mir fast schon vor, als würden sie schreien und nervös sein. Als würden sie sich so wie ich fühlen. Denn normal war es definitiv nicht, dass sie um diese Uhrzeit noch sangen. Zumindest beunruhigte es mich, also schloss ich das Fenster und legte mich wieder hin. Ich hatte keine Ahnung, wie lange ich noch wach lag, aber irgendwann schlief ich endlich ein.